

THEORIEBILDUNG UND FACHGESCHICHTE DER RELIGIONSWISSENSCHAFT

Prof. Dr. A. Wilke, WS 2013/14

Dienstag 14-16 Uhr c.t.
Ort: KTh II (Johannisstr. 8-10)
Beginn: 12.10.2013

Kontakt

wilkeann@uni-muenster.de
Sprechstunde: Donnerstag 11.30–13.00 Uhr
Hüfferstraße 27, Raum B 2.04

Leistungsberechnung und -nachweis

CP: 3(6)

1 CP 30h regelmäßige aktive Teilnahme und Pflichtlektüre
1 CP 30h ein Kurzreferat (10 bis 15 Minuten) mit Thesenpapier (einseitig)
1 CP 30h seminarbegleitendes Essay/Review von zwei Titeln (6-8 Seiten)
3 CP 90h Hausarbeit (10-15 Seiten); kann alternativ im Seminar „Religionswissenschaftliche Grundbegriffe“ geschrieben werden

Die Prüfungsleistung (Hausarbeit) geht als Modulnote zu 13,33% in die Fachnote ein.

Inhalt

Das Seminar führt in die systematische Religionswissenschaft ein und legt einen Schwerpunkt auf die „kulturwissenschaftliche Wende“, die sich seit den 1970er Jahren in der Fachgeschichte durchgesetzt hat. Für die Frage des „Woher“ und „Wohin“ dieser Wende setzen wir uns auch mit der Entstehung und Entwicklung des Fachs auseinander. Im Vordergrund jedoch stehen das zeitgenössische Selbstverständnis als empirisch-kulturwissenschaftliche und konfessionsunabhängige Disziplin und aktuelle Forschungsansätze. Diese bilden den Rahmen und machen Sie mit Theorien, Methoden und Forschungsfeldern heutigen religionswissenschaftlichen Arbeitens vertraut. Ziel ist es, einen Überblick des Fachs und seine Theorien und Begrifflichkeiten zu geben und eine Basis für religionswissenschaftlich fundiertes, multimethodisches Arbeiten zu schaffen. Das Seminar soll Sie befähigen, wissenschaftlich-analytische Kompetenzen zu entwickeln und eine eigene kritische Perspektive zu erarbeiten, die ein selbstständiges vertieftes Studium ermöglicht. Ein wichtiges Fundament hierfür bilden die seminarbegleitende Pflichtlektüre, die mündlichen Referate und das schriftliche Essay, sowie die Hausarbeit, die Sie für dieses oder das Grundbegriffe-Seminar schreiben.

Kurzüberblick Leistungen

Pflichtlektüre für alle (Reader)

Reader als Kopiervorlage im Sekretariat und als PDF auf der Homepage des Seminars. Das *Passwort* wird in der ersten oder zweiten Sitzung mitgeteilt.

Referate: Mündliche Präsentation zentraler Gedanken der Pflichtlektüre und Aufbereitung weiterer Literatur („Referatslit.“).

Essay/Review (seminarbegleitend, Abgabe spätestens Seminarende):

Über die Pflichtlektüre hinaus verfassen Sie ein schriftliches Essay (6-8 S.) zu zwei Einführungen in die Religionswissenschaft, die Sie besprechen und vergleichen:

- 1) WILKE, Annette. 2012. Einführung in die Religionswissenschaft. In *Systematische Theologie: Theologie studieren – Modul 3*, hg. von Karl Ruhstorfer, 287–358. Paderborn: Schöningh (UTB-Pbck).
- 2) Eine weitere Einführung (Buch) nach Wahl:

HOCK, Klaus. 2002. *Einführung in die Religionswissenschaft*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft (WBG). [gut verständliche und gut gegliederte Einführung nach Teildisziplinen geordnet]

GLADIGOW, Burkhard. 2005. *Religionswissenschaft als Kulturwissenschaft*, Stuttgart: Kohlhammer. [anspruchsvollere, weiterführende Einführung; theoriezentriert]

KIPPENBERG, Hans/von STUCKRAD, Kocku. 2003. *Einführung in die Religionswissenschaft*, München: Beck. [anspruchsvollere, weiterführende Einführung; problemzentriert]

STOLZ, Fritz. 1988, 1997. *Grundzüge der Religionswissenschaft*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. [ältere, immer noch empfehlenswerte Einführung, die mehrmals neu aufgelegt wurde]

In diese Bücher wird in den ersten Sitzungen eingeführt und sie werden im „Seminarplan“ mit **Kurztiteln** aufgeführt (z.B. Wilke 2012, *Einführung*; Kippenberg/Stuckrad 2003, *Einführung*)

Zielgruppe

Erstsemester des 2-Fach-Bachelor Religionswissenschaft.

Formalia

Um das Seminar erfolgreich zu absolvieren wird

- regelmäßige Teilnahme (max. 2 entschuldigte Sitzungen)
- mit vorbereiteter Textlektüre (Pflichtlektüre)
- und ein Referat mit weiterer Literatur und einem einseitigen Thesenpapier erwartet, sowie
- ein Essay/Review.
- Darüber hinaus können Sie optional in diesem Seminar eine Hausarbeit verfassen. Das Thema ist vorher abzusprechen.
- Die **Hausarbeiten** sind **bis zum 31. März 2014** abzugeben. ACHTUNG: Bei Nichteinhaltung des Termins für die Hausarbeit gilt das Modul 1 als nicht bestanden. Ausnahmen bilden Krankheit (mit Arztzeugnis) und Todesfälle in der Familie. Für nähere Bestimmungen zur Wiederholung der Prüfungsleistung (Hausarbeit) siehe Seminar-Homepage.

Allgemeine Hinweise zu den Leistungsarten

1. Referat

Die Referenten können zur inhaltlichen Absprache die Sprechstunde zu nutzen, insb. falls sie mit der Lektüre nicht zu recht kommen (Donnerstag, 11.30–13.00 Uhr). In der Sprechstunde können Fragen zur Gliederung des Thesenpapiers und zur Literatur gestellt werden.

Referate sollten eine Dauer von 15 (max. 20) Minuten nicht überschreiten (= etwa 6 Seiten mit 12-Punkt Schrift und 1,5 Zeilenabstand für Ihr Referat), damit Zeit für Diskussion und Ergänzungen durch die Dozentin/Seminarleiterin bleibt. Bei ungenauen oder problematischen Darstellungen oder fehlenden wichtigen Argumentationen wird die Dozentin bereits ins Referat eingreifen, um zu korrigieren. Lassen Sie sich dadurch nicht verwirren und nehmen Sie es nicht als persönliche Kritik, vielmehr als Hilfestellung für sich und die Gruppe zum besseren Verständnis. Sie sollten sich deshalb schriftlich vorbereiten (zu mindest in Stichworten), um den Faden nicht zu verlieren. Das Referat dient der Vertiefung eines für die Zuhörer bereits bekannten Themas (Pflichtlektüre im Reader) und der Vorstellung neuer, noch unbekannter Aspekte und weiterführender Reflexionen anhand weiterer Literatur (zusätzlicher Artikel oder Auszug aus einem anderen Werk) (Referatsliteratur). Dabei sind auch die besprochenen Autoren/innen kurz vorzustellen.

Kompetenzerwerb: Hermeneutische Fähigkeit und Präsentationsfähigkeit. Hierzu gehört die didaktische Aufbereitung der wichtigsten Gedanken und Argumentationen. Bildern Sie Ihren Vortrag, z.B. mit dem Portrait des Autors und nutzen Powerpoint nach Möglichkeit.

Denken Sie daran, wer ihr Publikum ist: Ihre Hörer/-innen bringen ein Interesse am Thema mit und haben durch die Pflichtlektüre bereits einen definierten Kenntnisstand, sodass Sie die Pflichtlektüre lediglich kurz und prägnant auf den Punkt bringen müssen. Auch von Ihrer spezifischen Referatsliteratur präsentieren Sie nur die wichtigsten Gedanken, Argumentationen und Thesen. Die Zuhörer werden in den mündlichen Vortrag einbezogen – das Referat ist nicht allein an die Seminarleiterin gerichtet.

Die grundlegende Referatsliteratur ist im Seminarplan aufgeführt. Die dort genannte Literatur ist Ihr Ausgangspunkt, der von Ihnen auch selbständig erweitert werden kann. Außer der Pflichtlektüre

(Reader) ist die Literatur selbständig und frühzeitig zu beschaffen. Warten Sie nicht bis auf die letzte Minute.

Überlegen Sie sich bei der Vorbereitung ihrer der Darstellung des Referatthemas passende religionsgeschichtliche Beispiele, die Sie in den Vortrag einflechten können. Benutzen Sie möglichst viele Medien (Power-Point, Bilder, ggf. kleine Filme, Tonaufnahmen, etc.)

Die unter „Weiterführend“ genannten Titel sind für die Referatsvorbereitung nicht obligatorisch. Sie dienen der Vertiefung und sind nützlich für die Hausarbeit, die immer mehrere Publikationen zu einem Thema bearbeiten muss.

2. Thesenpapier

Das einseitige Thesenpapier der Referate ist in angemessen vervielfältigter Weise zur Sitzung mitzubringen (30 Kopien). Wenn es der Dozentin im Vorab zugeschickt wird, ist es entweder im rtf- oder pdf-Format gespeichert und enthält im Dokument-Namen den Nachnamen sowie das Sitzungsdatum (Bsp.: Jahn_22102013.rtf).

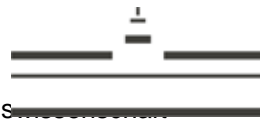
Auf das Thesenpapier (Handout) gehören Kernaussagen, komplexe Definitionen und wichtige Zitate. Es soll den roten Faden des Referats verdeutlichen und den Zuhörern das Nachvollziehen der Gedankengänge erleichtern.

Das Thesenpapier enthält wenn möglich vollständige Sätze, nicht bloß Stichpunkte, die ohne Kontext nicht mehr verstanden werden. Es sollte auf den ersten Blick im Zusammenhang zu den Argumenten des Vortrags stehen, damit es den Zuhörer nicht verwirrt. Ein gutes Thesenpapier kann für geübte Referenten zugleich als Konzept für den Vortrag genutzt werden. Für den Zuhörer ist es nützlich, genug Raum für eigene Notizen zu lassen. Am Ende des Thesenpapiers wird die verwendete Literatur aufgelistet.¹

In den Kopf des Thesenpapiers gehören: Universität, Institut / Seminar, Titel der Veranstaltung, Name des/der Dozenten/in, Semester, Thema des Referats, Name des Referenten, Datum.

Beispiel für den Aufbau eines Thesenpapiers:

Westfälische Wilhelms-Universität Münster
Seminar für Allgemeine Religionswissenschaft
Seminar: Theoriebildung und Fachgeschichte der Religionswissenschaft
Dozentin: Prof. Dr. A. Wilke
Wintersemester 2013/14



WESTFÄLISCHE
WILHELMS-UNIVERSITÄT
MÜNSTER

Referent: NN (ihr Name)

Thema: Religionswissenschaft als Kulturwissenschaft und Praxisbezug

29. Oktober 2013

1. Einleitung
2. Hauptteil
3. Fazit

Literatur

3. Essay/Review

Ein Essay ist eine Abhandlung, die eine wissenschaftliche (oder literarische) Frage in knapper und anspruchsvoller Form behandelt. Im Falle Ihres Essay können Sie an Buchbesprechungen („Reviews“) in Zeitungen oder wissenschaftlichen Zeitschriften denken. Sowohl die Inhalte sind prägnant und doch differenziert und nicht nur oberflächlich wiederzugeben, wie auch eine Einschätzung/Beurteilung derselben. Ihre Aufgabe ist es, die beiden Texte auf 6-8 Seiten einem nicht vertrauten Leser vorzustellen und sie zu vergleichen – etwa nach Kriterien wie: Gibt es Unterschiede in der Herangehensweise ans Thema, im Religionsbegriff, im Verständnis von Religionswissenschaft? Wovon profitiert man im einen, wovon im anderen Text? Was ist ggf. zu kritisieren? Wie hat sich Ihr eigenes Verständnis durch die Lektüre verändert?

Es empfiehlt sich evtl., die Texte zweimal zu lesen, um sich einen guten Gesamtüberblick zu verschaffen (Unterstreichungen und Notizen sind hilfreich). Sie machen sich mit den Texten und Inhalten vertraut und gewinnen durch die kombinierte Lektüre in Ergänzung zum Seminar einen sehr guten Ein-

¹ BÜNTING, Karl-Dieter et al. 2000. *Schreiben im Studium: Mit Erfolg*. S. 36–9. Berlin: Cornelsen.

blick in das Fach und den aktuellen Forschungsstand. Eine möglichst baldige Lektüre wird deshalb empfohlen. Die Behandlung von einleitenden Passagen/kurzen Auszügen in den ersten Seminarsitzungen wird Ihnen die Wahl erleichtern und eine Basis für Ihren Vergleich schaffen. Es empfiehlt sich gleichwohl, dass Sie die Bücher auch selbst in die Hand nehmen und durchblättern.

Bitte machen Sie schon in der Titelgestaltung deutlich, welche zweite Einführung Sie neben Wilke gewählt haben (s. Muster Gestaltung). Beachten Sie für Ihre Bearbeitung auch unten 5.). Bei der Inhaltsangabe müssen Sie nicht unbedingt dem Textverlauf Ihrer Vorlage(n) folgen. Sie wollen die Fähigkeit entwickeln, das Wesentliche zu erfassen und dieses allgemein verständlich und reflektiert wiederzugeben. Sie versuchen, sich nicht in Details zu verlieren, aber auch nicht so oberflächlich zu bleiben, dass Sie nur Stichworte und Titel wiederholen. Wichtig ist die Erfassung des Ganzen und der großen Verbindungslinien. Dafür können Sie da und dort Einzelaspekte als Illustration aufgreifen. Bei Zitaten geben Sie ihre Quelle mit Seitenzahlen in Klammer an, z.B. „(Hock 2002: 35-36)“. Essays sind i.d.R. jedoch freier formuliert (ihr eigener Wortlaut!). Mit dem Essay zeigen Sie, dass sie sich eingehend mit den Inhalten auseinandergesetzt, diese reflektiert und sich ein Urteil gebildet haben. Betrachten Sie das Essay als Übung. Es bleibt unbenotet, aber Sie bekommen Rückmeldung von der Dozentin.

Kompetenzerwerb: Reflexions- und Urteilskompetenz und schriftliche Ausdrucksfähigkeit.

Muster formale Gestaltung:

Formalia Kopf (WWU bis WS 2013/14: Darstellung wie Thesenpapier)

NN (Ihr Name mit Matr.Nr., Tel. und e-mail)

Essay/Review

zu

Wilke, Annette (2012), Einführung(vollständige Angabe)

und

Hock, Klaus (2002), Einführung... (vollständige Angabe)

4. Hausarbeit

Die Hausarbeiten (10 bis max. 15 Seiten) behandeln einen Themenblock des Seminars – i.d.R. das Referatsthema, aber nicht unbedingt – in vertiefter Weise und auf breiterer Literaturlbasis. Sie zeigen, dass Sie die Materie gedanklich gut durchdrungen haben und inhaltlich und argumentativ differenziert schriftlich darstellen können. Für die Vorbereitung sind Notizen und Exzerpte sehr hilfreich. Zielführend sind Überlegungen, unter welchen Gesichtspunkten Sie Ihr Material ordnen und besprechen wollen. Es geht bei dieser ersten wissenschaftlichen Arbeit weniger um innovative Fragestellungen als um eine eigenständige, argumentativ stringente Aufarbeitung und Vertiefung eines Theorieentwurfs und die Erlernung und Beherrschung von „Handwerkzeug“. Die Hausarbeit soll zeigen, dass Sie formal korrekt wissenschaftlich arbeiten können (Gliederung, Absatzgestaltung, Zitierweise, Fußnotenverwaltung, etc.), ihr Material durchsichtig ordnen und reflexiv darlegen und zu Grunde gelegte Literatur sachgemäß und in eigenen Worten wiedergeben können. Details zu den Formalia erfahren Sie im Tutorium. Ergänzend sind im Folgenden ein paar Tipps zur Vermeidung häufiger Fehler aufgelistet.

5. Hinweise und Tips zur Abfassung schriftlicher Arbeiten

Eine sorgfältige Lektüre und Beachtung der folgenden Tips und Regeln ist von Vorteil für die Güte Ihrer Arbeit. Die Hinweise helfen ihnen, bei Erstarbeiten häufige Probleme zu vermeiden, die zu einer schlechten Beurteilung und Benotung führen:

- Zentral sind eine klare, stringente Gedankenführung und formale Korrektheit. Dazu gehören gute Gliederung, korrekte Grammatik, guter Sprachstil und Einheitlichkeit in der Text- und Fußnotengestaltung. Vermeiden Sie sorgfältigst Flüchtigkeitsfehler. Geben Sie den Text vor der Abgabe jemandem zum Lesen. Achten Sie auch sorgfältig darauf, dass das Literaturverzeichnis (Bibliographie) *alle* verwendeten Texte enthält und bei Artikeln immer die ganze Seitenzahl zu nennen ist, während sie in den Fußnoten nur auf jene Seitenzahlen verweisen, aus denen Sie die Gedanken der Passage schöpfen.
- Zwei Fußnoten am selben Ort (z.B. eine vor und eine hinter dem Punkt) sind unzulässig. Entscheiden Sie sich für eine einheitliche Gestaltung der Fußnoten vor oder hinter dem Punkt im Haupttext.
- Beachten Sie, dass ein Satz noch keinen Absatz ausmacht (wobei es Ausnahmefälle geben kann). Fassen Sie Sinneinheiten in Absätzen zusammen und achten Sie auch auf gute Übergänge.

- Wichtig v.a. für weitere Arbeiten: Je klarer ihre systematische Fragestellung ist – oder in Ihrem Fall der eingegrenzte Problem-/Themenbereich, den sie behandeln wollen, desto klarer wird ihr Text in der Gliederung und Gedankenführung.
- Achten Sie auf Verständlichkeit und Leserfreundlichkeit: Der Text sollte so geschrieben sein, dass ein Außenstehender die Materie versteht und die Gedankenführung nachvollziehen kann, ohne in den Quellen nachzuschlagen. Wichtige Gedanken, die den Lesefluss unterbrechen würden, können in die Fußnoten. Achten Sie aber darauf, dass die inhaltlichen Fußnoten nicht überborden.
- Achten Sie auf sorgfältigste Wiedergaben Ihrer Quellen – sowohl was den Inhalt, wie auch die Form betrifft. Die Quellen ihrer Darlegungen sind immer zu nennen – das kann auch in Form von Sammelangaben sein (z.B. „im folgenden Abschnitte beziehe ich mich auf...“). Direkte Übernahmen sind mit Anführungszeichen zu markieren und sollten möglichst sparsam – nur bei besonders wichtigen und markanten Gedanken – eingesetzt werden. Sie müssen deshalb lernen, gut und präzise zu glossieren. Größere Zitate sind stets eingedrückt und können in 10-Punktschrift präsentiert werden.
- Es ist nicht gestattet im Text oder in den Fußnoten und in der Bibliographie Quellen anzugeben, die sie nicht selbst gelesen haben und nur aus den Ausführungen eines anderen Autors kennen. Mit anderen Worten: Sie müssen alle Texte selbst gelesen haben, die sie nennen. Sie dürfen aber auch zum Hilfsmittel greifen „NN zitiert bei...“.
- Jede Hausarbeit enthält ein Fazit, worin nochmals wichtige Gedanken prägnant auf den Punkt gebracht werden. Das Fazit kann auch eigene Einschätzungen und Kritik enthalten, die aber wissenschaftlich argumentativ vorgetragen werden müssen (nicht im Sinne von „das gefällt mir, das gefällt mir nicht“ oder „ich habe Mühe mit“).
- Peinlichst genau sind **Plagiate** zu vermeiden. Zu Plagiaten gehören direkte Übernahmen aus anderen Texten ohne die Quelle anzugeben und Zitate zu markieren. Plagiate sind auch fast wörtliche Wiedergaben, wo sie in einem Satz nur ein, zwei Worte verändern.
- Ins Feld der Plagiate und der schlechten wissenschaftlichen Arbeit gehören Übernahmen aus dem Internet.
- Sollten Sie sich dieser Kapitalfehler schuldig machen, gilt das Modul als unbestanden.
- Jede Hausarbeit enthält eine Erklärung, dass alles aus Ihrer eigenen Feder stammt.

6. Eigene Recherchen

a) Bibliotheksrecherche

Machen Sie sich selbst mit den unterschiedlichen Büchern zur Einführung in die Religionswissenschaft vertraut:

- Welche Zielsetzung verfolgen sie?
- Wie sind sie inhaltlich aufgebaut?
- Gibt es Besonderheiten?
- Welche Bücher gibt es auch über die oben empfohlenen hinaus?

Aktuelle Forschungsdebatten bilden sich in Fachzeitschriften (Print und online-Journals) ab. Suchen Sie nach solchen Zeitschriften für die Religionswissenschaft:

- Wie heißen sie?
- Welche Zielstellung verfolgen sie?
- Welche Themen wurden in den letzten drei Ausgaben behandelt?

Nutzen Sie zur Recherche die Bibliothek der Religionswissenschaft in der Hüfferstraße 27 sowie den OPAC der ULB. Zur Präsentation wäre ein Handout für Ihre Kommilitonen nützlich.

b) Internetrecherche

Erweitern Sie Ihre Suche mit denselben Fragestellungen im Internet. Recherchieren Sie, welche online-Journals die Religionswissenschaft hat. Als mögliche Ausgangspunkte könnten ihnen die URL www.religionswissenschaft.de sowie die Rubrik E-Zeitschriften auf der Homepage der ULB helfen.

b) Religionswissenschaft als universitäre und außeruniversitäre Disziplin

Recherchieren Sie, wie die Religionswissenschaft institutionell in Deutschland vertreten ist.

Welche Organisationen gibt es?
Welche Zielstellungen werden verfolgt?
Wo kann man Religionswissenschaft studieren?
Welche Schwerpunkte werden inhaltlich gesetzt?

Nutzen Sie zur Recherche das Internet. Als möglicher Ausgangspunkt könnte Ihnen die URL www.religionswissenschaft.de helfen. Auch ist der folgende Artikel hilfreich:

HOCK, Klaus. 2002. Kapitel XI. Wissenschaftsorganisation und Kommunikation: Institutionelle Aspekte akademischer Religionsforschung. In Ders., *Einführung in die Religionswissenschaft*, 171–177. Darmstadt.

SITZUNGSPLAN

Kurzüberblick

Nr.	Datum	Thema	Arbeitsform
		WAS IST RELIGIONSWISSENSCHAFT? AKTUELLER STAND DES FACHPROFILS	
1	22.10.2013	Kurzüberblick Fachgeschichte u. Seminarplan	Gruppenarbeit u. Referatvg.
2	29.10.2013	Religionswissenschaft als Kulturwissenschaft (Gladigow, Wilke) und Praxisbezug	Referate u. Diskussion Einl.
3	05.11.2013	Vergleich der Einleitungstexte Hock, Kippenberg und Stolz	Übung, Diskussion u. Input Dozentin
4	12.11.2013	Die Arbeit am Begriff – Religion und Kultur	Diskussion Basisl. u. Referate
5	19.11.2013	Gegenstände der Forschung	Referate
6	26.11.2013	Forschung als Gegenstand	Diskussion Basisl. u. Referate
VERTIEFUNG METHODEN UND THEORIEN – FACHGESCHICHTE UND NEUE FORSCHUNGSFELDER			
7	03.12.2013	Quellen der Religionsgeschichte und Darstellungsebenen religiöser Kommunikation	Referate
8	10.12.2013	Vergleichende Methode und Theoriebildung	Referate
9	17.12.2013	Theorien zum Heiligen und Profanen bei Durkheim (Religionssoziologie), Eliade (Religionsphänomenologie) und Anttonen („spatial turn“)	Referate
		Weihnachtsferien	Selbststudium, Verfassen der Essays
10	14.01.2014	Max Webers Religionssoziologie	Referat, Gruppenarbeit
11	21.01.2014	Religionsethnographie und das „Fremde“ in der eigenen Kultur – Migrantenreligionen am Beispiel tamilischer Hindus in Deutschland	Referate
12	28.01.2014	Individualisierung und Pluralisierung: Theorien zu Religion und Moderne und „alternative“ Spiritualität	Referate
13	04.02.2014	Sinnliche Wahrnehmungsräume und innere Vorstellungswelten: Religionsästhetik/-aisthetik und Religionspsychologie	Referate

1. KURZÜBERBLICK FACHGESCHICHTE UND VERTEILUNG DER REFERATE (22.10.2013)

In der ersten Sitzung werden Fach und Seminarplan vorgestellt und die Referate verteilt.

Die Lektüre und Diskussion eines Lexikonartikels von Junginger führt in die Fachgeschichte ein und soll zugleich anleiten, ein aufs Wesentliche konzentriertes Lesen, Exzerpieren und Präsentieren einzuüben.

Diskutierte Literatur: JUNGINGER, Horst. 2000. Religionswissenschaft. In *Metzler Lexikon Religion: Gegenwart – Alltag – Medien*, hg. Christoph Auffarth, Jutta Bernard und Hubert Mohr, 183–186. Stuttgart, Weimar: Metzler.

Weiterführend:

HOCK 2012, *Einführung*, 22-30; STAUSBERG, Michael. 2012. Religionswissenschaft: Profil eines Universitätsfachs im deutschsprachigen Raum. In *Religionswissenschaft*, hg. von M. Stausberg, 1-14. Berlin: de Gruyter.

2. RELIGIONSWISSENSCHAFT ALS KULTURWISSENSCHAFT UND PRAXISBEZUG (29.10.2013)

Diese und die folgende Sitzung führen in das heutige Fachverständnis ein. Sie machen mit der Religionswissenschaft als kulturwissenschaftlicher Disziplin vertraut anhand von Auszügen aus der einführenden Literatur, die Grundlage der Essays ist. Wir beschäftigen uns zuerst mit einem Text von Burkhard Gladigow zum Wandel in der Fachgeschichte, der „kulturwissenschaftlichen Wende“ in der Religionswissenschaft, die Gladigow selbst maßgeblich angestoßen hat. Darauf wird die Pflichtlektüre vertieft und diskutiert und es wird die gesellschaftspolitische Relevanz der Religionswissenschaft herausgearbeitet.

Pflichtlektüre: WILKE 2011. *Einführung*, 287–302, 349–354.

1. Referat: Die kulturwissenschaftliche Wende

Referatslit.: GLADIGOW 2005. *Religionswissenschaft als Kulturwissenschaft*, 23-39.

Weiterführend:

von BRÜCK, Michael. 2007. Religionswissenschaft als Kulturwissenschaft. In *Watchtower Religionswissenschaft: Standortbestimmungen im wissenschaftlichen Feld*, Hg. Anne Koch, 73–93. Marburg: Diagonal; GLADIGOW, Burkhard. 1988. Gegenstände und wissenschaftlicher Kontext von Religionswissenschaft. In *Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe I (HrwG)*, Hg. Hubert Cancik, Burkhard Gladigow und Matthias Laubscher, 26-40. Stuttgart: Kohlhammer; GLADIGOW 1988. Kultur und Religion. In *HrwG*, 43–58; GLADIGOW 2004. Religion in der Kultur – Kultur in der Religion. In *Handbuch der Kulturwissenschaft. Band 3: Themen und Tendenzen*, hg. Friedrich Jaeger u. Burkhard Liebsch, 21-33. Stuttgart: Metzler; GLADIGOW 2005. *Religionswissenschaft und Kulturwissenschaft*, 40-50 und ganzes Buch; HUTTER, Manfred. 2012. Vergleichende Religionswissenschaft als Kulturwissenschaft. In *Was ist Kulturwissenschaft? Zehn Antworten aus den „Kleinen Fächern“*, Hg. Stephan Conermann, 175–198. Bielefeld: transcript.

2. Referat: Praxisbezug der Religionswissenschaft

Referatslit.: PFLICHTLEKTÜRE + FRANKE, Edith und Michael PYE. 2004. The study of religions and its contribution to problem-solving in a plural world. In *Marburg Journal of Religion* 9.2, S. 8–15 [**Schwerpunkt** auf letzten Teil: “gender balance”, Mediation im interreligiösen Dialog und “social responsibility” = s. Text Pflichtlektüre S. 349–354]; WILKE, Annette. 2001. Interesse an Religion: Die Aufgaben der Religionswissenschaft. In *Philosophie und Religion*, ausgewählt und kommentiert von Volker Steenblock, 116-128 [ganzer Text: 102–128]. Münster: Aschendorff [**Schwerpunkt** Fallbeispiel im zweiten Teil des Aufsatzes].

Weiterführend:

FRANKE, Edith. 2012. Religionen, Religionswissenschaft und die Kategorie Geschlecht/Gender. In *Religionswissenschaft*, hg. von M. Stausberg, 125–139. Berlin: de Gruyter; MCCUTCHEON, Russel T. 2001. *Critics not Caretakers*. New York; Religionswissenschaft und Ideologiekritik: Ein Problem der Vergangenheit oder eine aktuelle Aufgabe?; RUDOLPH, Kurt. 1978. Die ideologiekritische Funktion der Religionswissenschaft. *Numen* 25: 17–39; SCHRÖDER, Anna-Konstanze. 2008. Kritische angewandte Religionswissenschaft. In *Praktische Religionswissenschaft*, 25–33. hg. Michael Klöcker und Udo Tworuschka, Köln: Böhlau; TWORUSCHKA, Udo. 2008. Praktische Religionswissenschaft. Theoretische und methodische Grundüberlegungen. In *Praktische Religionswissenschaft*, hg. Klöcker/Tworuschka, 13–24. Köln: Böhlau; SCHLIETER, Jens. 2012. Religion, Religionswissenschaft und Normativität. In *Religionswissenschaft*, hg. von M. Stausberg, 227–240. Berlin: de Gruyter; WEBER, Max. 1988 (Erstausg. 1922). Wissenschaft als Beruf. In M. Weber: *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre*, 582–613. Tübingen: Mohr; WILKE, Annette. 2001. Interreligiöser Dialog und interkulturelle Kompetenz: Ein religionswissenschaftlicher Forschungsbeitrag zum Dialog der Religionen am Fallbeispiel eines christlich-muslimischen Frauenkreises. In „Kinder Abrahams“: Religiöser Austausch im lebendigen Kontext, hg. T. Bauer und T.G. Schneiders, 221–282. Münster: Lit.

3. VERGLEICH DER EINLEITUNGSTEXTE HOCK, KIPPENBERG UND STOLZ (05.11.13)

Spätestens auf dieser Sitzung ist die Kenntnis des Seminarplans vorausgesetzt. Es können Rückfragen gestellt werden, z.B. zu den Aufgaben. Inhaltlich führt die Sitzung die Besprechung der Essay-Texte weiter und ist als Übung/Gruppenarbeit mit Inputs der Dozentin konzipiert. Die Übung bearbeitet Fragen wie: Wie unterscheiden sich die neueren Zugänge von Kippenberg und Hock? Worin unterscheidet sich die frühere Einleitung von Stolz, worin liegen Gemeinsamkeiten? Worauf legt Stolz den Schwerpunkt? Worin besteht die Eigenständigkeit, worin der Zusammenhang mit anderen Disziplinen? (Hierzu auch Gladigow und Wilke, letzte Sitzung, mitbedenken). Überlegen Sie sich bereits Antworten in der vorbereitenden Lektüre. Vielleicht stellen sich dabei weitere Fragen.

Da eine ausführliche Diskussion stattfinden soll, ist es fundamental, dass die Pflichtlektüre allen gut bekannt ist. Die Besprechung der kurzen Texte und Beantwortung der Fragen wird die ganze Sitzung in Anspruch nehmen.

Pflichtlektüre: HOCK 2002. *Einführung*, 7–9; KIPPENBERG/STUCKRAD 2003. *Einführung*, 7–16; STOLZ 1988. *Grundzüge*, 7–11, 226–238 [leicht überarb. Ausg. 1997, 9–13, 221–232].

Übung: Diskussion der Texte, Bearbeitung der Fragen und Inputs der Dozentin

Weiterführend:

HOCK 2002. *Einführung*, 54–70 [=differenziert zur Religionsphänomenologie]; KIPPENBERG, Hans. 1983. Diskursive Religionswissenschaft. Gedanken zu einer Religionswissenschaft, die weder auf einer allgemein gültigen Definition von Religion noch auf einer Überlegenheit von Wissenschaft basiert. In: B. Gladigow und H.G. Kippenberg (Hg.), *Neue Ansätze in der Religionswissenschaft*, München [=erste Formulierung des diskursiven Ansatzes mit dem Beispiel der Mahdi-Vorstellung im Islam]; VON STUCKRAD, Kocku. 2003. Discursive Study of Religion: From States of Mind to Communication and Action. In *Method and Theory in the Study of Religion* 15, 255–271; VON STUCKRAD, K. 2004. *Was ist Esoterik?*, 15–23. München: Beck [=zur Unterscheidung von Traditionen und Diskursen/Diskursfeldern/Diskurselementen]; STOLZ, Fritz. 2001. *Weltbilder der Religionen: Kultur und Natur, Diesseits und Jenseits, Kontrollierbares und Unkontrollierbares*. Zürich: Pano [=strukturalistisch-systemtheoretischer Ansatz]; WAARDENBURG, Jacques. 1986. *Religionen und Religion. Systematische Einführung in die Religionswissenschaft*. Berlin: de Gruyter [=hermeneutischer Ansatz, „Neustilphänomenologie“ und Intentionforschung].

4. DIE ARBEIT AM BEGRIFF – RELIGION UND KULTUR (12.11.2013)

Diese Sitzung ergänzt und vertieft das Seminar „Grundbegriffe“ durch wichtige weitere Definitionen und Zugänge zum Religionsbegriff. Der ausgezeichnete Metzler-Lexikon-Artikel (Pflichtlektüre) bietet

einen sehr guten und umfassenden Überblick. Dennoch erschöpft er die Thematik nicht, wie die zwei Referate zeigen werden. Hier geht es um außereuropäische Religionsbegriffe und die Fluidität von Religion. Ersteres ist wichtig, da in den letzten Jahrzehnten häufig die Forschungsmeinung vertreten wurde, dass der Religionsbegriff europäisch sei und es ihn in anderen Kulturen gar nicht gebe. Dem wird neuerdings stark widersprochen, etwa durch die Berner Religionswissenschaftlerin K. Kollmar-Paulenz, die den Religionsbegriff und seine andere Konnotation im mongolischen Kulturraum herausarbeitet (und zudem interessante Informationen zu nicht nur friedlichen Praktiken in der Verbreitung des Buddhismus gibt). Sie demonstriert, wie wichtig die Erforschung außereuropäischer Religionsgeschichte und historisch-philologische Studien für die Religionswissenschaft bleiben. Eine weitere neue Tendenz ist, weniger Kulturalität als die Flüssigkeit und Interaktion von Religion(en) untereinander quer durch die Kulturen ins Zentrum der Religionsforschung zu stellen – d.h. religiöse Dynamiken, Zusammenflüsse, Verflechtungsgeschichten und Transkulturation. Dieser wichtige Aspekt ist in Thomas Tweeds neue Religionsdefinition und –theorie eingeflossen. Dies sind jedoch nur zwei Beispiele aus einer Reihe neuerer Ansätze im deutschsprachigen und v.a. angelsächsischen Raum (siehe z.B. J. Csordas = Religion als Alterität; B. Meyer = Religion als Mediation; N. Luhmann u. H. Knoblauch = Religion als Kommunikation; A. Taves = Religion als Form von „specialness“, womit die Trennung von sakral und profan/säkular aufgelöst wird bzw. je nach Zeit und Ort neu gezogen wird, u.a.).

Alternativ ist eine vertiefte Auseinandersetzung mit Clifford Geertz und der Kritik von Talal Asad möglich – den beiden wirkmächtigsten zeitgenössischen „Klassikern“ zum Religionsbegriff. Für „Anfänger“ ist das Thema allerdings nicht ganz geeignet aufgrund der hohen Voraussetzungen und schwierigen Sprache von Geertz und Asad (und überdies der großen Textmenge). Deshalb kurz, um was es im Wesentlichen geht und weshalb die Auseinandersetzung für die kulturwissenschaftliche Religionswissenschaft wichtig ist: Wissenschaftshistorisch ist die Kulturwissenschaft v.a. aus der Ethnologie/Kulturanthropologie, Philosophie und Soziologie, aber auch der Literaturwissenschaft, entstanden. Auf die Religionswissenschaft hatte der Kulturanthropologe Geertz mit seiner Definition der Religion als „kulturelles System“ besonders großen Einfluss (zentral etwa für Gladigow, Kippenberg und Wilke). Andererseits hat Geertz aber auch Kritik ausgelöst. Wie der Religionsbegriff ist auch der Kulturbegriff unscharf und komplex und leicht kritisierbar, da er anfällig für ähnliche „Essentialismen“ und gar „Eurozentrismen“ ist. So jedenfalls Geertz' schärfster Kritiker Asad. Asad selbst vertritt einen diskursiven Ansatz (in Weiterführung von Foucault) und wirft Geertz vor, er definiere Religion zu eurozentrisch und habe die realen Machtverhältnisse zu wenig beachtet, die bestimmte Glaubensformen durchsetzen.

Trotz rezenter Kritik bleibt die kulturelle Kontextualisierung ein zentraler Aspekt der Forschung.

Pflichtlektüre: AUFFARTH, Christoph & Hubert MOHR, Religion. In *Metzler Lexikon Religion*, Bd. 3, 160–172.

1. Referat: Außereuropäische Religionsbegriffe

Referatslit.: KOLLMAR-PAULENZ, Karenina. 2012. Außereuropäische Religionsbegriffe. In *Religionswissenschaft*, hg. von M. Stausberg, 81–94. Berlin: de Gruyter; + PFLICHTLEKTÜRE (bitte kurz mitereflektieren)

Weiterführend: AUFFARTH, Christoph. 2000. Art. Religiosität, in *Metzler Lexikon Religion*, 188–196; KIPPENBERG, Hans G. und Kocku VON STUCKRAD. 2003. Religionshistorische Sinnbildung: Wie der Hinduismus zur Weltreligion gemacht wurde. In Diess., *Einführung in die Religionswissenschaft*, 37–48. München: C.H. Beck; KLEINE, Christoph. 2010. Wozu außereuropäische Religionsgeschichte? In: *Zeitschrift für Religionswissenschaft (ZfR)* 10/1, S. 1-38 (inkl. Editorial der Zeitschrift, S. 1-2); KLEINE, Christoph. 2012. Zur Universalität der Unterscheidung *religiös/säkular*. Eine systemtheoretische Betrachtung. In *Religionswissenschaft*, hg. von M. Stausberg, 65–80. Berlin: de Gruyter.

2. Referat: Religionen im Fluss und in Interaktion – Zur Flussmetapher Religion

Referatslit.: TWEED, Thomas A. 2006. Confluences: Toward a Theory of Religion. In TWEED, *Crossing and Dwelling: A Theorie of Religion*, 54–79. Cambridge MA: Harvard University Press.

Weiterführend: BRETTFELD, Sven. 2012. Dynamiken der Religionsgeschichte: Lokale und translokale Verflechtungen. In *Religionswissenschaft*, hg. von M. Stausberg. Berlin: de Gruyter; HALL, Stuart. 1997. *Representation: Cultural Representations and Signifying Practices*. London: Routledge (erstes Kapitel); RECKWITZ, Andreas. 2008. *Unscharfe Grenzen. Perspektiven der Kulturosoziologie*. Bielefeld: transcript; HOCK, Klaus. 2012. Transkulturation und Religions-

geschichte. In *Religionswissenschaft*, hg. von M. Stausberg. Berlin: de Gruyter; SMITH, Wilfred Cantwell. 1981. A History of Religion in the Singular. In SMITH, *Towards a World Theology: Faith and the Comparative History of Religion*, 3–20. Basingstoke: Macmillan & Maryknoll, New York: Orbis Books.

Alternative:

3. Referat: Religion als kulturelles System: Zum Kultur- und Religionsbegriff von Clifford Geertz

Referatslit.: GEERTZ, Clifford. 1997 (engl. Original 1973). *Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme*, 7-43 (zum Kulturbegriff: Schwerpunkt 7–30), 44-95 (zum Religionsbegriff).

Hilfreich zum besseren Verständnis: FAUSER, Markus. 2004. *Einführung in die Kulturwissenschaft*, 27–32, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft (zu Geertz' Kulturbegriff); SCHMIDT, Bettina E. 2008. *Einführung in die Religionsethnologie*, 51-52; Berlin: Reimer (kurz zu Geertz' Religionsbegriff); WILKE 2001. Interesse an Religion (s.o.), 109-111 (kurz zu Geertz' Religionsbegriff).

Weiterführend: GEERTZ, Clifford. 1988 (engl. Original 1968). *Religiöse Entwicklungen im Islam: Beobachtet in Marokko und Indonesien*. Frankfurt (erste Formulierung der Theorie anhand von länderspezifischen Beispielen zum Islam); GEERTZ, C. 1997. *Dichte Beschreibung* (ganzer Band); MÜLLER-FUNK, Wolfgang. 2006. Kapitel 10: Clifford Geertz, Dichte Beschreibung. In *Kulturtheorie. Einführung in Schlüsseltexte der Kulturwissenschaften*, 234–253; SCHMIDT, Bettina E. 2008. *Einführung in die Religionsethnologie*, 17-60, 61–78. Berlin: Reimer; HALL, Stuart. 1997. *Representation: Cultural Representations and Signifying Practices*. London: Routledge (erstes Kapitel); RECKWITZ, Andreas. 2008. *Unschärfe Grenzen. Perspektiven der Kulturosoziologie*, 38-45. Bielefeld: transcript.

4. Religion als (Macht-)Diskurs: Talal Asads Geertz-Kritik

Referatslit.: ASAD, Talal. 1993. Übersetzen zwischen Kulturen. Ein Konzept der britischen Sozialanthropologie. In *Kultur, soziale Praxis, Text: die Krise der ethnographischen Repräsentation*, hg. Eberhard Berg und Martin Fuchs, 300–334. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Weiterführend: ASAD, Talal: *The Construction of Religion as an Anthropological Category*, in: Ders.: *Genealogies of Religion*, Baltimore 1993, 27-55 und ganzer Band.

5. GEGENSTÄNDE DER FORSCHUNG (19.11.2013)

In dieser Sitzung geht es um die konkreten Inhalte – die vielfältigen Gegenstände und Felder – der religionswissenschaftlichen Religionsforschung und um den religionswissenschaftlichen Blick auf diese. Die ansprechende Einleitung des Metzler Lexikon Religion (Pflichtlektüre) fasst dies wie folgt zusammen: Religion ist spannend, menschlich, vielfältig, sinnlich, medial vermittelt und sichtbar und die Religionswissenschaft erforscht sie reflexiv und problemorientiert, sensibel für Zeit und Raum (historische und regionale Verortungen). Als Beispiele, wie dies näher aussieht, werden zwei Kapitel aus der „Essay-Literatur“ für die Referate herangezogen.

In den *Referaten* ist deshalb am Schluss kurz zu erörtern, wie sich ihre Gegenstände in die Aussagen der Pflichtlektüre einordnen lassen.

Pflichtlektüre: Einleitung *Metzler Lexikon Religion*, Bd. 1, v–xi [Verf. AUFFAHRT, Christoph, Jutta BERNARD & Hubert MOHR. 1999].

1. Referat: Kultbilder im antiken Griechenland und in Indien

Referatslit.: GLADIGOW 2005. Präsenz der Bilder – Präsenz der Götter. Kultbilder und Bilder der Götter in der griechischen Religion. In GLADIGOW, *Religionswissenschaft als Kulturwissenschaft*, 62–87; WILKE 2012. Einführung, 333–346 (Kulturhermeneutik und die Göttin Kali).

Weiterführend:

MORGAN, David. 1998. *Visual Piety: A History and Theory of Popular Religious Images*. Berkeley: University of California Press. [Fallbsp. Jesus-Bilder im amerikanischen Protestantismus]; MORGAN, David. 2005. *The Sacred Gaze: Religious Visual Culture in Theory and Practice*. Berkeley: University of California Press. [religionsübergreifend, aber etwas oberflächlicher u. ohne histor. Tiefenschärfe]; neueren Datums: *The Lure of Images*.

2. Referat: Die USA als Heilsprojekt und Israel als gelobtes Land – Zivilreligion in Amerika und Religion und Territorialität

Referatslit.: KIPPENBERG/STUCKRAD 2003. *Einführung*, 94–103, 114–126.

Weiterführend:

KNOTT, Kim. 2005. *The Location of Religion: A Spatial Analysis*. London: Equinox; KNOTT, K. 2010. *Religion, Space, and Place: The Spatial Turn in Research on Religion*. In *Religion and Society: Advances in Research* 1, 29–43; KNOTT, K. (forthcoming). *The Secular Sacred: In-between or Both/And?* In *Social Identities Between the Sacred and the Secular*, Hg. A. Day, C. Cotter & G. Vinsett. Farnham: Ashgate.

6. FORSCHUNG ALS GEGENSTAND (11.12.2012)

Die sechste Sitzung eröffnet ein neues spannendes Themenfeld, das mit der kulturwissenschaftlichen Wende einherging: Analytische Blicke auf die Fachgeschichte. Der metatheoretische Blick lehrt uns die historische Situiertheit der Forschung und die Religionsproduktivität der frühen akademischen Religionsforschung: So entstanden nicht nur die sogenannten „Weltreligionen“, sondern mit jedem Forscher auch unterschiedliche Formen religiöser Sinnbildung im Bearbeiten der Religionsgeschichte, die auf die damalige Gegenwart reagierten und durch die Repräsentationen von Religion zugleich in sie eingriffen und auf sie zurückwirkten (Pflichtlektüre und Referat 1). Es wäre naiv anzunehmen, dass man heute vollkommen interesselos wäre oder Wechselwirkungen ausgeschaltet kann. Auch wenn die Forschungshaltung die der Wertfreiheit und des methodischen Agnostizismus ist, können subjektive Faktoren nie ganz ausgeschlossen werden und jede Definition, Darstellung und Übersetzung „erschafft“ bestimmte Realitäten und Bedeutungen. Besonders deutlich zeigt sich die Wechselwirkung zwischen Forscher und Erforschem/Erforschten bei empirischen Forschungen im Feld. Wir greifen hier normativ ein, auch ohne es zu wollen (Referat 2).

Pflichtlektüre: KIPPENBERG, Hans G. 1997. *Die Entdeckung der Religionsgeschichte. Religionswissenschaft und Moderne*, 152–162 [zu Jane Harrison und England], 206–213 [zu Durkheim und Frankreich], 244–247 [zur Religion als Selbsterleben in Deutschland], 263–270 [Fazit]. München: Beck.

1. Referat: Die Entdeckung der Religionsgeschichte als Modus der Sinnbildung für die Gegenwart

Referatslit.: Erweiterte Pflichtlektüre: KIPPENBERG, *Die Entdeckung der Religionsgeschichte. Religionswissenschaft und Moderne*, 44–51 [Entzifferung unbekannter Kulturen]; 60–74 [zu Max Müller und England]; 206–213 [zu Durkheim und Frankreich]; 244–247 [zur Religion als Selbsterleben in Deutschland]; 259–270 [Schlusskapitel].

Weiterführend:

BERGUNDER, Michael. 2012. Indischer Swami und deutscher Professor: ‚Religion‘ jenseits von Eurozentrismus. In *Religionswissenschaft*, hg. M. Stausberg, 141–155. Berlin: de Gruyter; sehr gute, neue Jane Harrison-Biographie von Ulrike BRUNOTTE; ganzes Buch KIPPENBERG, *Die Entdeckung der Religionsgeschichte*.

2. Referat: Klinkhammers Weiterführung „Zur Performativität religionswissenschaftlicher Forschung“ (u.a. zum Sufismus)

Referatslit.: Klinkhammer, Gritt. 2012. Zur Performativität religionswissenschaftlicher Forschung. In *Religionswissenschaft*, hg. M. Stausberg, 141–155. Berlin: de Gruyter.

VERTIEFUNG METHODEN UND THEORIEN – FACHGESCHICHTE UND NEUE FORSCHUNGSFELDER

7. QUELLEN DER RELIGIONSGESCHICHTE UND DARSTELLUNGSEBENEN RELIGIÖSER KOMMUNIKATION (03.12.2013)

Der klassische Zugang, Religionen zu studieren, war über die Schrift (die Sakralliteraturen der Weltreligionen) und gegebenenfalls das Wort (v.a. hinsichtlich oraler, schriftloser Religionen). Gelegentlich wurde auch von der Archäologie Gebrauch gemacht. Mit dem Verständnis von Religion als einem Kommunikations-, Deutungs- und Symbolsystem im Zuge der kulturwissenschaftlichen Wende ist das Bewusstsein gewachsen, dass religiöse Kommunikation weit mehr umfasst als Wort und Schrift, vielmehr ein weites Feld auch averbaler, sinnlich-materieller Ausdrucksformen und Medien: wie schon deutlich wurde auch Kultbilder, Architekturen, Rituale und Feste, aber ebenso Kleiderordnungen, Speisen, Gerüche, Bilder und Klänge etc. und nicht zuletzt Körper, Stimme und Gebärden (z.B. in Gebetsgesten oder Prozessionen). Gerade diese Quellen der Religionsgeschichte zeigen, wie Religion nicht nur im intellektuell-kognitiven wirkt, sondern auch den Körper, die Sinne und die Emotionen affiziert und gerade über die materiellen Verkörperungen Kollektivität und sozio-religiöse Bindung erzeugt. Die systematische Erforschung der sinnlichen Wahrnehmungsräume/-kanäle und Kodierungsformen/Symbolisierungen von Religion ist spezifischerweise das Arbeitsgebiet der Religionsästhetik, die im letzten Jahrzehnt zu einem neuen Forschungsparadigma geworden ist. Wir werden in der letzten Sitzung nochmals darauf zurückkommen.

In dieser Sitzung interessiert uns zum Einen, dass auch Texte eine sinnlich-materielle Seite haben (1. Referat). Sie werden im religiösen Leben oft nicht in der normalen Alltagsstimme vorgetragen, vielmehr vokalisiert, ritualisiert, getanz, gesungen, aber auch gemalt, bebildert und kalligraphisch ausgestaltet. Das zweite Referat zeigt, dass dies keineswegs nur nebensächlich ist und in manchen Kulturen, insb. der indischen, dem Klang sogar eine höhere Stellung zukommt als der Schrift. Diese Praxis hatte im Hinduismus weitreichende Folgen für Habitusformen, Symbolisierungen und Weltbildformation. Das bedeutet: Im religionswissenschaftlichen Arbeiten sind nicht nur die Quellen und ihre Träger, Institutionen, Kommentare etc. zu bedenken, sondern auch der Umgang mit den Quellen in der konkreten Praxis. Kulturell variante Hierarchien der Darstellungsebenen werden hier deutlich, die auch Hock (Pflichtlektüre) kurz anspricht. Die Textquellen allein sind lediglich das basale historische Ausgangsmaterial, das vom Forscher eine kulturadäquate Interpretationsleistung erfordert, die auch performative Aspekte, Verwendungszusammenhänge und Funktionen mit einbezieht.

Zum Anderen soll in der Sitzung die Vielfalt der averbalen Quellen neben den Texten, in Form von Symbolen, Bildern, Handlungsformen und anderen „Kodierungsformen“ (Stolz) und Medialisierungen, thematisiert werden. Damit sind unterschiedliche Darstellungsweisen und -ebenen angesprochen, die neben dem Wort eine eigene „Sprache“ darstellen, welche das Wort nicht nur stützen und ergänzen, sondern auch in Konkurrenz zu ihm treten kann, wie auch umgekehrt. Im Normalfall machen sämtliche Darstellungsformen im Verein jedoch ein komplexes Ensemble aus, das Religionswissenschaftlerinnen beschreiben, analysieren und interpretieren müssen (1. Referat). Hierzu gehören z.B. Vergleiche von Text- und Bildsemantiken und vieles mehr. Von besonderem Interesse ist die Frage, wie Darstellungsformen von religiösen Botschaften mit sozio-kulturellem Wandel korrelieren bzw. sich analog verändern und damit wiederum den Wandel kommunizieren oder ihn gar auslösen (etwa Medienrevolutionen).

Pflichtlektüre: Hock 2002. *Einführung*, 31–38 (Die Religionsgeschichte und ihre Quellen).

1. Referat: Die Einheit von Text, Ritual und Klang im Hinduismus

Referatslit.: WILKE, Annette. 2012. Text, Klang und Ritual. In *Religionswissenschaft*, hg. von M. Stausberg, 407– 420. Berlin: de Gruyter.

Weiterführend:

WILKE, Annette und Oliver MOEBUS. 2011. Sound and Communication. An Aesthetic Cultural History of Sanskrit Hinduism. Berlin/New York: de Gruyter; SCHULZ, Dorothea E.: Soundscape. In *Keywords in Religion, Media and Culture*, 172-186 [= muslimische Klangräume].

2. Referat: Religiöse Symbolsysteme und ihre Kodierungsformen und Darstellungsebenen

Referatslit.: STOLZ 1997. *Grundzüge*, 101–120, 134–145 (Ausg. 1988, 101–120, 135–147).

Weiterführend:

STOLZ, Fritz. 1998. Effekt und Kommunikation. Handlung im Verhältnis zu anderen Kodierungsformen von Religion. In *Religion als Kommunikation*, Hg. Hartmann Tyrell, Volkhart Krech & Hubert Knoblauch, 301–322. Würzburg: Ergon; – ganzer Band TYRELL, Hartmann, Volkhart KRECH & Hubert KNOBLAUCH. 1998. *Religion als Kommunikation*. Würzburg: Ergon [starker Fokus auf Wort und Schrift; Hauptinteresse: der Übergang in der neueren (Religions-)Soziologie von einer Theorie des Handelns zu einer Theorie der Kommunikation, die Niklas Luhmann anstieß], insb. 7–29 (Einleitung), 83–134 (Tyrell), 135–145 (Luhmann), 147–186 (Knoblauch)]; KRECH, Volkhart. 2012. Religion als Kommunikation. In *Religionswissenschaft*, hg. von M. Stausberg, 49–63. Berlin: de Gruyter; – Vgl. dagegen aber auch Brigit Meyers Definition der Religion als Mediation (mit der Hauptbetonung auf dem Körper und anderen averbalen Quellen);

Allgemeiner zur religionsgeschichtlichen Forschung: HOCK 2002. *Einführung*, 22–53; STOLZ 1988. *Grundzüge*, 186–194; RÜPKE, Jörg. 2007. *Historische Religionswissenschaft. Eine Einführung*. Stuttgart: Kohlhammer.

8. VERGLEICHENDE METHODE UND THEORIEBILDUNG (17.12.2013)

Die Konstituierung einer spezifischen Fachprofilierung sehen viele Religionswissenschaftler-innen zum einen in der vergleichenden Forschung und zum anderen in der systematischen Religionswissenschaft, zu deren Hauptaufgaben Begriffsbildung, Typenbildung und Theoriebildung gehören. Hierzu hat der Leipziger Religionswissenschaftlers Hubert Seiwert einen immer noch maßgeblichen Text verfasst (Referat 1). Am konkreten Beispiel von Gottesbildern werden die Probleme, Herausforderungen und Chancen vergleichender Forschung deutlich (Referat 2), die abstrakter gut von Hock auf den Punkt gebracht wurden (Pflichtlektüre). Alle drei Textbeispiele zeigen, dass Religionsgeschichte und systematische Religionswissenschaft unterschieden werden können nach Individualstudien/Konkretion und Theoriebildung/Verallgemeinerung, dass sie aber zugleich innerlich verzahnt sind und reflexiv in einem Wechselverhältnis stehen müssen.

Pflichtlektüre: HOCK 2002. *Einführung*, 71–76 (Kap.: Der religionswissenschaftliche Vergleich).

1. Referat: Religionswissenschaftliche Begriffsbildung, Typologisierung und Theoriebildung

Referatslit.: SEIWERT, Hubert. 1977. Systematische Religionswissenschaft: Theoriebildung und Empiriebezug. *Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft* 61: 1–18.

Weiterführend zur vergleichenden Forschung:

FREIBERGER, Oliver. 2011. Der Vergleich als Methode und konstitutiver Ansatz der Religionswissenschaft. In *Religionen erforschen. Kulturwissenschaftliche Methoden in der Religionswissenschaft*, hg. Stefan Kurt und Karsten Lehmann, 199-218. Wiesbaden: VS-Verlag; ZfR 10/1, Editorial, 1-2; GLADIGOW, Burkhard. 2005. Vergleich und Interesse. In: B. Gladigow, *Religionswissenschaft als Kulturwissenschaft*, 51–61. Stuttgart: Kohlhammer; KÖTT, Andreas. 2003. Religionstypologie der aktuellen Religionswissenschaft (Carsten Colpe). In: A. Kött, *Systemtheorie und Religion. Mit einer Religionstypologie im Anschluss an Niklas Luhmann*, 424–431. Würzburg: Königshausen und Neumann; STEPHENSON, Gunther. 1997. Einige Bemerkungen zur vergleichenden Perspektive in der Religionswissenschaft. In *Vergleichen und Verstehen in der Religionswissenschaft*, hg. Hans-Joachim Klimkeit, 93–98. Wiesbaden: Harrassowitz; WACH, Joachim. 1962. *Vergleichende Religionsforschung. Mit einer Einführung von Joseph M. Kitagawa*, Stuttgart: Kohlhammer, S. 35–52; WAARDENBURG, Jacques. 1986. *Reli-*

gionen und Religion. *Systematische Einführung in die Religionswissenschaft*, 30-41; 202-255. Berlin: de Gruyter.

2. Referat: Gottesvorstellungen als Thema vergleichender Religionswissenschaft

Referatslit.: AHN, Gregor. 2012. Gottesvorstellungen als Thema vergleichender Religionswissenschaft. In *Religionswissenschaft*, hg. von M. Stausberg, 169–181.

Weiterführend: AHN, Gregor. 1999. Monotheismus. In *Metzler Lexikon Religion*, Bd. 2, 481–484; AHN, Gregor. 1993. ‚Monotheismus‘ – ‚Polytheismus‘. Grenzen und Möglichkeiten einer Klassifikation von Gottesvorstellungen. In *Mesopotamica – Ugaritica – Biblica. FS Kurt Bergerhof*, hg. von M. Dietrich und O. Loretz, 1–24. Kevelaer: Neukirchen-Vluyn; GLADIGOW, Burkhard. 1997. Polytheismus. Akzente, Perspektiven und Optionen der Forschung. *ZfR* 5: 59–77; GLADIGOW, Burkhard. 1993. Gottesvorstellungen. In *HrwG* 3, 32–49.

9. THEORIEN DES HEILIGEN UND PROFANEN BEI DURKHEIM (RELIGIONSSOZIOLOGIE), ELIADE (RELIGIONSPHÄNOMENOLOGIE) UND ANTTONEN („SPATIAL TURN“) (17.12.2013)

Die neunte Sitzung stellt problemzentriert zwei der prominentesten Vertreter der Fachgeschichte anhand ihrer Originaltexte vor: den Religionssoziologen Emile DURKHEIM (1858-1917) und den Religionsphänomenologen Mircea ELIADE (1907-1986), die beide berühmte und viel rezipierte, aber vollkommen unterschiedliche Theorien zur Differenz von heilig und profan entwickelt haben. Durkheim wollte mit seiner Theorie den Ursprung der Gottesidee und der Religion erklären – ihr „Aufgären“ an großen kollektiven Ereignissen (Festen, etc., die den Alltag durchbrechen). Der französische Soziologe sieht Gott/Religion als symbolischen Ausdruck der Gesellschaft und betont die gesellschaftlich integrative Funktion. Er denkt Religion somit ganz vom Kollektiven her und reflektiert schon früh die soziale Konstruktion der Wirklichkeit. Ganz anders der rumänische Religionsphänomenologe Mircea Eliade, der mit seiner Theorie der „Hierophanien“ an Rudolf Otto (s. Basistext Wilke 2012) anschließt: Es geht ihm um religiöse Erfahrung und um „eine Realität, die von ganz anderer Art ist als die ‚natürlichen Realitäten‘“. Es gibt ein Heiliges, das „sich zeigt“ – sich in Steinen, Bäumen, besonderen Räumen, ausgesonderten Zeiten und Riten „manifestiert“ – und den Menschen aus der Profanität hinaus in eine ganze andere Sphäre und Wirklichkeitserfahrung versetzt. Auch wenn Eliade zu Recht unter scharfer Kritik gekommen ist, lohnt es sich, sich mit seinem Denkmodell näher auseinanderzusetzen. Sein jahrzehntelanger, internationaler Einfluss auf die Religionswissenschaft und bis heute auch auf andere Disziplinen und bis in die religiöse Populärkultur hinein (moderne Spiritualität, Esoterik, neuhidnische Strömungen) kann kaum überschätzt werden. Er wirkte in Paris an der Sorbonne und in Chicago und war Begründer der *Encyclopedia of Religions* (ER). Anhand seiner Person wollen wir die Religionsphänomenologie vertiefen – eine Strömung, die sich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in der Religionswissenschaft gebildet hat und bis in die 1970er Jahre das vorherrschende Paradigma im deutschsprachigen Raum blieb. Bis dahin wurde die Religionssoziologie innerhalb des Fachs wenig rezipiert. Zu Durkheim, dem „Vater der Soziologie“ in Frankreich, findet sich in der ausgewählten Pflichtlektüre eine gute Kurzbiographie und Einführung. Wir werden uns in der nächsten Sitzung noch mit einem weiteren großen Denker der frühen Religionssoziologie beschäftigen.

Ausnahmsweise soll in dieser Sitzung auch noch der Theorieentwurf eines dritten Autors kurz vorgestellt werden. Der zeitgenössische, junge finnische Religionswissenschaftler Veikko ANTTONEN ist im Unterschied zu den französischen und rumänischen Geistesgrößen Durkheim und Weber im deutschsprachigen Raum (noch) wenig bekannt, hat aber bereits internationale Anerkennung erlangt. Sein neues, innovatives Konzept der Herstellung von „Sakralität“ hat u.a. maßgebliche Inspiration zum „spatial turn“ („räumliche Wende“) beigetragen, den fruchtbaren neuen Forschungsansatz der renommierten britischen Religionswissenschaftlerin Kim Knott (s.o. 19.11.13), der reale Orte und mentale Landkarten fokussiert und auch säkulare Sakralität bedenkt (Knott unterscheidet Religion und Sakralität). Knott ordnet sich fachgeschichtlich der durkheim'schen, „politischen“ und nicht Eliades „poetischer“ Version des Heiligen/Sakralen zu. Doch beschreitet sie mit Anttonen zugleich ganz andere Wege als Durkheim, indem Sakralisierungsprozesse mit Raumabgrenzungen und kognitiven Körperschamata erklärt werden. Mit Anttonen lernen wir einen der wenigen zeitgenössischen Religionswissenschaftler kennen, der zu neuer Theoriebildung im Begriff des Heiligen beitrug (die übliche Tendenz

ist, es für unmöglich zu halten, das Heilige allgemeingültig zu definieren, da profan und heilig historisch und kulturell extrem kontingent sind) und dabei kognitionswissenschaftliche Forschung einbezog.

Pflichtlektüre: GABRIEL, Karl und Hans-Richard REUTER. 2004. Gott als symbolischer Ausdruck der Gesellschaft: Émile Durkheims Theorie der sozialintegrativen Funktion von Religion [=Auszug aus DURKHEIMS Hauptwerk „Die elementaren Formen religiösen Lebens“]. In *Religion und Gesellschaft*, hg. von Gabriel/Reuter, 51-70. Paderborn: Schöningh; ELIADE, Mircea. 1957. *Das Heilige und das Profane*, 7-15. Hamburg: Rowohlt (=Ausg. 1984: 13-25);

und/oder:

ANTTONEN, Veikko. (Im Druck). Landscapes as Sacrosapes: Why does Topography Make a Difference. In *Sacred Sites and Holy Places: Exploring the Sacralization of Landscape through Time and Space*, Hg. S. Brink und S. Waleker Nordeide. Turnhout: Brepols.

1. Referat: Durkheims Theorie des Heiligen und Profanen

Referatslit.: PFLICHTLEKTÜRE Gabriel/Reuter

Hilfreiche Einführungen zu Durkheim: STOLZ, Fritz. 1988. *Grundzüge der Religionswissenschaft*, 46-51. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht; KIPPENBERG, Hans. 1997. Emile Durkheim (1858-1920). In *Klassiker der Religionswissenschaft*, hg. Axel Michaels, S. 103–119. München: Beck.

Weiterführend: DURKHEIM, Emile. 1994. *Die elementaren Formen religiösen Lebens*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp; DURKHEIM, Emile. 1984, *Die Regeln der soziologischen Methode*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

2. Referat: Eliades Theorie des Heiligen und Profanen

Referatslit.: ELIADE, Mircea. *Das Heilige und das Profane* [die ersten 50 Seiten]

Hilfreiche Einführungen/Hinführungen zu Eliade: HOCK, Klaus. 2002. *Einführung in die Religionswissenschaft*, 66–67. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft; BERNER, Ulrich. 2004. Mircea Eliade (1907-1986). In: *Klassiker der Religionswissenschaft*, 343-353. München: Beck; ALLEN, Douglas. 2006 (Original 1978). Distinguishing Religious Phenomena, in: *Mircea Eliade. A Critical Reader*, hg. von Bryan Rennie, 264-277. London: Equinox [ganzer Reader empfehlenswert].

Weiterführend: ELIADE, Mircea. 1975. *Schamanismus und archaische Ekstasetechnik*, 1-11 [Einführung, wo er seine Methode erläutert]. Frankfurt: Suhrkamp; ELIADE, Mircea und SULLIVAN, Lawrence, „Hierophany“. In *ER VI*, 313 [= *Mircea Eliade. A Critical Reader*, hg. von Bryan RENNIE, 86-93. London: Equinox 2006].

Eilade-Kritik: Mehrere Artikel in *Critical Reader*, hg. RENNIE 2006 (s. insb. Edmund LEACH), und in MICHAELS, A./D. PEZZOLI-OLGIATI/ F. STOLZ (Hg.). 2001. *Noch eine Chance für die Religionsphänomenologie?* Bern: P. Lang= AUFFARTH, Christoph. Sind heilige Stätten transportabel?, 235-257; GLADIGOW, Burkhard. „Imaginierte Objektsprachlichkeit“. *Der Religionswissenschaftler spricht wie der Gläubige*, 421-440; PEZZOLI-OLGIATI, Daria. Stadt als heiliger Raum? Drei mesopotamische Beispiele, 47-66. Ferner STUCKRAD, Kocku von. 2003. *Schamanismus und Esoterik. Kultur- u. wissenschaftsgeschichtliche Betrachtungen*, 123-135 Leuven: Peeters.

3. (Kurz-)Referat: Anttonens Neuansatz

Referatslit.: (alternative) PFLICHTLEKTÜRE Anttonen

Weiterführend: ANTTONEN, Veikko. 1996. Rethinking the Sacred: The Notions of ‚Human Body‘ and ‚Territory‘ in Conceptualizing Religion. In: *The Sacred and its Scholars*, Hg. T.A. Idinopoulos und E.A. Yonan, 36–64; ANTTONEN, V. 2000. Sacred. In: *A Guide to the Study of Religion*, Hg. W. Braun und R.T. McCutcheon, 271–282. London: Cassell.

Weihnachtsferien

10. MAX WEBERS RELIGIONSZOLOGIE (27.11.2012)

Gilt Émile DURKHEIM (1858-1917) als „Vater der Soziologie“ in Frankreich, so gilt dasselbe für Max WEBER (1864-1920) in Deutschland. Beide Autoren waren zugleich Religionssoziologen (was in der Folgeentwicklung in der Soziologie bis zu Berger und Luckmann und dann auch Luhmann nicht mehr der Fall war) und beide vertraten heute noch einflussreiche Religionstheorien. Man kann in ihnen sogar Vorläufer der heutigen sozial- und kulturwissenschaftlichen Ausrichtung der Religionswissenschaft sehen. Obgleich Zeitgenossen haben sich Durkheim und Weber vermutlich nie getroffen und entwickelten im Einzelnen auch ganz unterschiedliche theoretische Perspektiven. Durkheims großes Vermächtnis und das seiner Schule war ein Verständnis von Religion als „soziale Tatsache“ und integrative gesellschaftliche Kraft. In der Religion stellt sich die Gesellschaft in ihren Werteordnungen und Normen selbst dar. Demgegenüber kreiste Webers „verstehende Soziologie“ um soziales Handeln, religiöse Trägerschichten und den subjektiven Sinn, den Menschen mit ihrem Handeln verbinden. Er arbeitete in universalgeschichtlicher Perspektive die kulturprägende Kraft religiöser Motivationen und die „Sonderrolle“ der okzidentalen Kultur heraus. Seine Methode und seine Studien sind bis heute einflussreich für sozialwissenschaftliches Arbeiten und Denken (auch wenn der Komplexitätsgrad maßgeblich zugenommen hat). Ebenso hat die Durkheimschule (neben Durkheim: Mauss, Hubert, Hertz) Methoden, Begrifflichkeiten und Theorieentwürfe entwickelt, von denen man immer noch profitieren kann. Die Beschäftigung mit diesen soziologischen „Klassikern“ der Religionsforschung ist deshalb keineswegs nur von historischem Wert, sie stellen vielmehr „Handwerkszeug“ bereit, mit dem sich weiterarbeiten lässt. In dieser siebten Sitzung wollen wir uns eingehend mit einem der wichtigsten systematischen Texte Webers befassen: der „Zwischenbetrachtung“ seiner gesammelten Aufsätze zur Religionssoziologie („Wirtschaftsethik der Weltreligionen“).

Pflichtlektüre: GABRIEL, Karl und Hans-Richard REUTER. 2004. Religion in den Spannungen der Wertsphären: Max Webers Konstruktion des Weltverhältnisses der Erlöserreligionen. [=Auszug aus WEBERS „Zwischenbetrachtung“, in: Gesammelte Aufsätze]. In *Religion und Gesellschaft*, hg. von Gabriel/Reuter, 92-113; WEBER, Max. 2002. *Wirtschaft und Gesellschaft*, 245, Tübingen: Mohr [zu Webers Religionsverständnis].

1. Kurzreferat zur Einführung: Webers Protestantismusthese und ihre universalgeschichtliche Erweiterung

Referatslit.: WEBER, Max. 1998 [1920]. *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie I*, 1-16 [„Vorbemerkung“ zur Besonderheit der okzidentalen Entwicklung] und 190-195 [zusammf. Auszug Protestantismusthese]. Tübingen: Mohr; STOLZ, Fritz. 1988. *Grundzüge der Religionswissenschaft*, 51-57. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht; KNOBLAUCH, Hubert. 1999. *Religionssoziologie*, 39-57, Berlin: de Gruyter, [sehr hilfreiche Darlegung von Webers Theorie/entwicklung hin zur Universalgeschichte].

2. Gruppenarbeit: Webers Zwischenbetrachtung zum Spannungsverhältnis der Erlösungsreligionen zu den anderen sozialen „Wertsphären“

Basislit.: PFLICHTLEKTÜRE

Weiterführend: WEBER, Max. 2000 [1904/05]. *Die protestantische Ethik und der „Geist“ des Kapitalismus*, Weinheim: Beltz, S. 1-121; WEBER, Max. 1998 [1920]. *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie*, 3 Bde. Tübingen: Mohr [in Bd. 1 ist die prot. Ethik enthalten]; WEBER, Max. 2002. *Wirtschaft und Gesellschaft*. Tübingen: Mohr [S. 1-30 = Kap. „Soziologische Grundbegriffe“; 245-381 = Kap. „Religionssoziologie“].

Sekundärliteratur: BIENFAIT, Agathe (Hg.). 2011. *Religionen verstehen. Zur Aktualität von Max Webers Religionssoziologie*. Wiesbaden. VS Verlag; KEHRER, Günter. 1997. Max Weber (1864-1920). In *Klassiker der Religionswissenschaft*, hg. Axel Michaels, 121-132. München: C.H. Beck; KIPPENBERG, Hans G. und RIESEBRODT, Martin. 2001. *Max Webers ‚Religionssystematik‘*. Tübingen: Mohr; SCHLUCHTER, Wolfgang. 1991. Webers entwickeltes Forschungsprogramm: Historische und theoretische verstehende Soziologie. In W. Schluchter, *Religion und Lebensführung*, Band 1, 107-113. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Zur heutigen Religionssoziologie: KNOBLAUCH, Hubert. 1999. *Religionssoziologie*, 1-19, Berlin: de Gruyter [große Nähe zur Religionswissenschaft]; POLLACK, Detlef. 2000. Die Relevanz der Religionssoziologie für die Religionswissenschaft. In *Religionswissenschaft in Konsequenz. Beiträge im Anschluß an Impulse von Kurt Rudolph*, hg. Rainer Flasche, Fritz Heinrich und Carsten Koch, 185-194. Münster: Lit. [Abgrenzung von der Religionswissenschaft]

11. RELIGIONSETHNOLOGIE UND DAS „FREMDE“ IN DER EIGENEN KULTUR – MIGRANTENRELIGIONEN AM BEISPIEL TAMILISCHER HINDUS IN DEUTSCHLAND (21.01.2014)

Sozialwissenschaftliche und religionsethnologische Forschung decken sich in Vielem. Während jedoch die Sozialwissenschaft weitgehend auf Europa konzentriert blieb, war es seit den Anfängen das eigentliche Proprium der Ethnologie sich mit dem „Fremden“ – den Gesellschaften weit entfernter Kulturräume und ihren Praktiken – intensiv auseinanderzusetzen (zumeist mit langen Forschungsaufenthalten vor Ort). Im heutigen Zeitalter der Globalisierung und der Pluralisierung und Multikulturalität der eigenen Gesellschaft hat sich die ethnologische/ethnographische Forschung zunehmend auch den Gesellschaften Europas zugewandt.

Die Religionsethnologie/Kulturanthropologie (Theorie) und Religionsethnographie (Praxis der Feldforschung) spielen in der Lehre und Forschung des hiesigen religionswissenschaftlichen Seminars eine entscheidende Rolle (vgl. Modul 2 und die vielen anderen Praxisanteile darüber hinaus, sowie den kulturhermeneutischen und ethno-indologischen Forschungsansatz der Lehrstuhlinhaberin). Die Sitzung hat deshalb engen Bezug zum Seminar „Erhebungsmethoden“ und befasst sich ebenfalls mit der Einführung von Bettina Schmidt, aber mit einem der primär thematisch und theoretisch Teile des Buchs (1. Referat). Im ersten Referat zum Kapitel „Religion und Gesellschaft“ wird u.a. deutlich, wie wichtig Durkheim und Weber geblieben sind und in neuen Theorien weiter bearbeitet werden. Ein besonderer Schwerpunkt ist jedoch das Thema „Religion, Migration und Identität“ (nicht nur im so genannten Unterkapitel). Hier schließt das zweite Referat zu einem gerade erschienenen Artikel von Wilke zu tamilischen Migranten aus Sri-Lanka und dem Hindu-Tempel in Hamm-Uentrop an. Auch hier spielt der Zusammenhang von Religion und Identität eine wichtige Rolle; die Betonung liegt jedoch weniger auf Abgrenzung, sondern neu geschaffenen Kontaktzonen und der Möglichkeit unproblematischer Parallellgesellschaften.

Pflichtlektüre: SCHMIDT, Bettina E. 2008. *Einführung in die Religionsethnologie*, 79–88. Berlin: Reimer. (Kap. Relevanz der Religionsethnologie heute)

1. Referat: Religion und Gesellschaft aus religionsethnologischer Perspektive

Referatslit.: PFLICHTLEKTÜRE [bitte in einem Satz auf den Punkt bringen] + SCHMIDT, Bettina E. 2008. *Einführung in die Religionsethnologie*, 161–198, insb. 161–184, Berlin: Reimer (Kap. Religion und Gesellschaft; Referat: Schwerpunktsetzung auf Migranten)

Weiterführend:

KREINATH, Jens. 2012. *The Anthropology of Islam Reader*. London: Routledge; Das ganze Buch von Bettina SCHMIDT, 2008. *Einführung in die Religionsethnologie*, ist sehr empfehlenswert. Es enthält auch eine gut informierte Besprechung der ethnologischen Fachgeschichte, deren wichtigste Vertreter zugleich Klassiker der Religionswissenschaft sind, und ausgezeichnete kommentierte Literaturhinweise nach jedem Kapitel.

2. Referat: Tamilische Hindus in Deutschland und der Tempel von Hamm-Uentrop

Referatslit.: WILKE, Annette. 2013. Ein Hindu-Pilgerort in Westfalen: Zur gesellschaftspolitischen und sozio-religiösen Bedeutung des Kamadchi-Tempel von Hamm-Uentrop als neue kulturelle Kontaktzone. In: *Religion und Politik im gegenwärtigen Asien: Konvergenzen und Divergenzen*, Hg. E. Franke und K. Triplett, 13–52. Münster: Lit. [der reine Text ohne Bilder u. Bibliographie ist nicht so lang und leicht lesbar]

Weiterführend:

BAUMANN, Martin, Brigitte LUCHESI und Annette WILKE (Hg.). 2003, *Tempel und Tamilen in zweiter Heimat: Hindus aus Sri Lanka im deutschsprachigen und skandinavischen Raum*, Würzburg: Ergon; BAUMANN, Martin und Samule M. BEHLOUL (Hg.). 2005. *Religiöser Pluralismus. Emprische Studien und analytische Perspektiven*. Bielfeld: transcript; ; BAUMANN, Martin und Frank NEUBERT. 2010. Zur Neuformierung von Religion in der Gegenwart. In DIESS, *Religionspolitik – Öffentlichkeit – Wissenschaft. Studien zur Neuformierung von Religion in der Gegenwart*, 9-18. Zürich: Pano Verlag.

12. INDIVIDUALISIERUNG UND PLURALISIERUNG: THEORIEN ZU RELIGION UND MODERNE UND „ALTERNATIVE“ SPIRITUALITÄT (28.01.2014)

Säkularisierung war in der Soziologie und darüber hinaus lange Zeit die gängige Zeitdiagnose zur Rolle von Religion in der modernen Gesellschaft. Dies hat sich seit den 1970er Jahren und verstärkt gegen Ende des letzten und anfangs des neuen Jahrhunderts zunehmend grundlegend geändert. Nicht nur trat Religion auf der politischen Weltbühne in die Öffentlichkeit, schockierte gar mit muslimischen Terrorakten die westliche Zivilisation und war mit Kopftuch- und Moscheedebatten auch in der deutschen Öffentlichkeit präsent, sondern auch religiöse Alternativkulturen („New Ages“, Esoterik etc.) wurden zum Mainstream und sind heute nicht nur außerhalb, sondern auch innerhalb der Kirchen zu finden. Gegenüber der Vergangenheitszentriertheit der früheren Religionsforschung befasst sich die zeitgenössische Religionswissenschaft intensiv mit religiöser Gegenwartskultur – der Pluralisierung des religiösen Feldes, den Migrantenreligionen, neuen religiösen Bewegungen und religiösen Wandlungsprozessen. Die Moderne hat nicht nur Säkularisierung gebracht und Religion keineswegs ganz ausgelöscht. Religion ist nicht verschwunden. Sie lebt weiter, gewiss teils „unsichtbar“ im privaten Raum und in ganz neuen Formen, auffallender Weise aber auch sehr sichtbar und öffentlich. Dies führte zu neuen Theoriebildungen bis zu dem Punkt, dass heute die Säkularisierungsthese von vielen Forschern nicht mehr aufrecht erhalten wird. Die beiden Referate befassen sich mit dieser Situation – im Überblick zu Theorien und empirischen Befunden (Referat 1) und mit Fokus auf moderne Spiritualität und zeitgenössische Religionskultur: Religion ist populär, aber in transformierter Form, so die These des Religionssoziologen Hubert Knoblauch (Pflichtlektüre und Referat 2).

Pflichtlektüre: KNOBLAUCH, Hubert. 2008. Populäre Religion und die Transformation der Gesellschaft. In *Aus Politik und Zeitgeschichte* 52/2008, 3–8.

3. Referat: Säkularisierung oder Individualisierung?

Referatslit.: WILKE, Annette. 2013. Säkularisierung oder Individualisierung von Religion? Theorien und empirische Befunde. In *Zeitschrift für Religionswissenschaft* 21/1, 29–76.

Weiterführend: Alle im Artikel genannte Publikationen; s. auch weitere zum zweiten Referat, sowie BAUMANN, Martin und Samuel M. BEHLOUL (Hg.). 2005. *Religiöser Pluralismus. Empirische Studien und analytische Perspektiven*. Bielefeld: transcript; BAUMANN/NEUBERT 2010; BERGER, Peter. 2013. *Nach dem Niedergang der Säkularisierungstheorie*. Mit Kommentaren von Detlef Pollack (Hg.), Thomas Großbölting, Thomas Gutmann u.a. Münster: Centrum für Religion und Moderne; RELIGIONS-MONITOR 2008 + 2013, Hg. Bertelsmannstiftung.

4. Referat: Subjektivierung und Popularisierung: Moderne Spiritualität und „populäre Religion“

Referatslit.: PFLICHTLEKTÜRE KNOBLAUCH 2008 + KNOBLAUCH, Hubert. 2009. *Populäre Religion. Auf dem Weg in eine spirituelle Gesellschaft*. Frankfurt: Campus. [Schwerpunkt 9–12 (Vorwort) u. 265–283 (Schlusskap.)]

Weiterführend:

BECK, Ulrich. 2008. *Der eigene Gott. Friedensfähigkeit und Gewaltpotential der Religionen*. Frankfurt: Verlag der Weltreligionen; BOCHINGER, Christoph, ENGELBRECHT, M., GEBHART, W. 2010. *Die unsichtbare Religion in der sichtbaren Religion. Formen spiritueller Orientierung in der religiösen Gegenwartskultur*. Stuttgart: Kohlhammer; BOCHINGER, Ch., ENGELBRECHT, M., GEBHART, W. 2005. Die Selbstermächtigung des religiösen Subjekts: Der ‚spirituelle Wanderer‘ als Idealtypus spätmoderner Religiosität. In *Zeitschrift für Religionswissenschaft* 13, 133–151; BOCHINGER, Christoph. 2001. Die unsichtbare Religion in der sichtbaren Religion. Zur Alltagsreligiosität evangelischer und katholischer Christen in Oberfranken. In *Bayreuther Beiträge zur Religionsforschung* 5, 2-25 [erste Ergebnisse des 2010 veröffentlichten Bandes]; KNOBLAUCH, Hubert. 2005. Einleitung: Soziologie der Spiritualität. In *Zeitschrift für Religionswissenschaft* 13, 123–131; KNOBLAUCH, Hubert. 1999. Esoterik/New Age. In *Metzler Lexikon Religion*, Bd. 1, 293–300; KNOBLAUCH, Hubert. 1999. *Religionssoziologie*, 212-215 [zu Bourdieus Praxistheorie des religiösen Feldes und seiner modernen Erweiterung]. Berlin: de Gruyter.

13. SINNLICHE WAHRNEHMUNGSRÄUME UND INNERE VORSTELLUNGS- UND ERLEBNISWELTEN: RELIGIONSÄSTHETIK/-AISTHETIK UND RELIGIONSPSYCHOLOGIE (04.02.2014)

Die Schlussitzung schließt an viele vorausgehende Themen an: Von griechischen und indischen Kultbildern, Ausdrucksformen amerikanischer Zivilreligion und klingenden Texten bis zur Körper- und Erfahrungszentriertheit moderner Spiritualität. Wir wollen uns in der letzten 13. Sitzung allgemeiner und theoriegeleiteter mit dem Zusammenhang von sinnlichen Wahrnehmungsräumen und inneren Vorstellungs-, Gefühls- und Erlebniswelten befassen:

Religiöse Repräsentation, Medialisierung und Kommunikation geschieht ganz wesentlich nicht nur über Texte, sondern auch über die Sinne, über Materialität und Verkörperungen und unser „Körperwissen“. Man kann Religion deshalb auch über alles, was sinnlich wahrnehmbar ist (Klänge, Düfte, Kultbilder, Architektur, Kleidung, etc.), Bewegungsabläufe, Körperbilder, Imaginationen und andere „Verkörperungen“ studieren und wird auch auf diesem Wege auf kulturelle Wahrnehmungsmuster, teilweise auch divergente Wahrnehmungshierarchien stoßen. Die Religionsästhetik, die all dies erforscht, ist ein immer noch junger Zweig der Religionswissenschaft und gilt gerade im deutschsprachigen Raum als wichtiges neues Paradigma – systematisch, historisch und vergleichend. Typisch für diese Richtung ist ein Verständnis von Ästhetik, das dem griechischen *aisthesis* (sinnliche Wahrnehmung) näher ist als dem neuzeitlichen Verständnis einer Lehre des Schönen und Erhabenen oder der Kunst. Typisch ist ferner, dass Körper/Sinne, Geist und Emotionen nicht als getrennte Entitäten konzipiert werden, wie dies für die abendländische Tradition so typisch ist. Jede Wahrnehmung geht über das rein Sinnliche und Biologische hinaus und enthält immer auch kulturelle Kodierungen und persönliche Wertungen und Empfindungen. In der 13. Sitzung steht deshalb die grundlegende Fragestellung im Vordergrund, was sinnliche Wahrnehmung genau umfasst und wie Religionen von ihr Gebrauch machen (Pflichtlektüre und Referat 1). Der Autor unseres Textes, Hubert Mohr, ist einer der maßgeblichen Initiatoren und Theoretiker der Religionsästhetik und er verbindet im Artikel die Deskription zahlreicher Beispiele in religionsvergleichender Perspektive mit theoretischer Reflektion. Deutlich wird: Jede Wahrnehmung religiöser Sinneswelten ist ein komplexes Gebilde somatischer Prozesse, kultureller und sozio-religiöser Vorstellungswelten/Habitusformen und individueller Aneignungsprozesse, die sich wechselseitig prägen und restringieren, und die die Wahrnehmung – die inneren und äußeren Sinne, Denken und Fühlen – in bestimmte Bahnen kanalisieren.

Beispielhaft vermittelt der Artikel noch eine weitere Typik der Religionsästhetik: Sie hat einen vernetzenden, „konnektiven“ Theorie- und Methodenanspruch und schöpft aus einer Vielzahl von Wissenschaften – von historischer Anthropologie, Ritualstudien, Literatur-, Medien- und Bildwissenschaften, Psychologie etc. bis hin zu den naturwissenschaftlichen Kognitionswissenschaften. Da sinnliche Wahrnehmungsräume gerade auch im Emotiven wirken, ist die Psychologie ein wichtiger Dialogpartner. Allerdings hat sich die Religionspsychologie trotz langer Tradition, die ins 19. Jh. zurückgeht (W. James), kontrovers und sehr verästelnt entwickelt und bietet nur partiell Anschlussmöglichkeiten. Ein fachgeschichtlicher Überblick (2. Referat) dient der Diskussion dieser Problematik.

Pflichtlektüre: MOHR, Hubert. Wahrnehmung/Sinnessystem. In *Metzler Lexikon Religion*, Bd. 3, 620–633.

1. Referat: Wahrnehmung und Religionsästhetik/-aisthetik

Referatslit.: PFLICHTLEKTÜRE + MEYER, Birgit und Jojada Verrips. 2008. Aesthetics. From aisthesis to aethetica. In *Keywords in Religion, Media and Culture*, Hg. D. Morgan, 20-30, New York: Routledge.

Aufgabe: Vom englischen Artikel bitte nur kurz die Gedanken vorstellen, die Ihnen die wichtigsten scheinen. Schwerpunkt Ihres Referats und der anschließenden Diskussion soll Mohr (Pflichtlektüre) sein.

Für weiterführende Literaturangaben bitte Sprechstunde Wilke benutzen. Zur eigenen Recherche siehe auch HrWG I (Grundlagenartikel „Religionsästhetik“), sowie mehrere Artikel in Stausberg, Michael (Hg.). 2012. *Religionswissenschaft* (zu Religionsästhetik/Religion als Wahrnehmungsraum (MOHN); zu Visualität (PEZZOLI-OLGIATI); zu Materialität (PROHL). Für einen ersten, kurzen Forschungsüberblick (der bereits aktualisiert werden müsste): WILKE, Annette. 2008. Religion(en), Sinne und Medien: Forschungsfeld Religionsästhetik und das Museum of World Religions (Taipeh). In: *„Im Netz des Indra“: Das Museum of World Religions in*

Taipeh, sein buddhistisches Dialogkonzept und die neue Disziplin Religionsästhetik, Hg. A. Wilke und E. M. Guggenmos, 206–220, 244 (ganzer Artikel S. 205–294), Münster: Lit.

Religionsästhetik ist ein sehr dynamisches, expandierendes Forschungsfeld, sodass mehrere neue Studien hinzugekommen sind. In etwa deckt sich der Ansatz mit dem, was im angelsächsischen Raum „material religion“ genannt und mit dem Namen David Morgan verbunden wird (vgl. auch das gleichnamige neue Journal). Die niederländische Religionsästhetik-Forscherin Birgit Meyer wiederum spricht von „Mediation“. Seit ca. zwei Jahren haben sich internationale Vernetzungen zwischen den unterschiedlichen Strängen entwickelt. Im deutschsprachigen Raum formierte sich schon im Jahr 2007 der Arbeitskreis Religionsästhetik der Deutschen Vereinigung für Religionswissenschaft (zu dessen Gründungsmitgliedern A. Wilke zählt). Einen kurzen Gesamtüberblick über die zentralen Fragestellungen und vielfältige Einzelforschungen bietet die Homepage des Arbeitskreises: www.religionsaesthetik.de.

2. Referat: Religionspsychologie

Referatslit.: Hock 2002. *Einführung*, 128–145 (Religionspsychologie)

Weiterführend:

STOLZ 1997. *Grundzüge*, 146–182 (Die seelischen Vorgänge) und die einschlägigen, vorwiegend empirischen Studien von Sebastian MURKEN. Er ist einer der wenigen Religionswissenschaftler, die sich auf Religionspsychologie spezialisiert haben und hat v.a. christliche Sondergruppen wie die Zeugen Jehovas untersucht und Religion als „coping-Strategie“ herausgearbeitet.

3. Schlussdiskussion und Seminarevaluation

BITTE BEACHTEN:

Der lange Seminarplan enthält mit den ausführlichen Einführungen in die Sitzungsthemen den Nukleus eines geplanten Buches der Dozentin Prof. A. Wilke. Bitte wahren Sie deshalb das geistige Eigentum und Copyright und übernehmen Sie die Texte nicht willkürlich für eigene Zwecke. Sie dürfen daraus zitieren, aber nur mit genauen Angaben (A. Wilke, Seminarplan WS 2013/14, S. xx) und NICHT in Ihren Hausarbeiten zum Seminar.

Für interessierte Studierende können mögliche Hausarbeitsthemen in der Sprechstunde abgesprochen werden.